

# Informationstafeln Schlössergeschichten

Objektname	Anmerkungen
<p>Informationstafel: 52 Schloss Steinheim</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 52 Steinheim Schloss</p> <p>1619 für den Patrizier Albrecht Schleicher und seine Frau Magdalena erbaut, bleibt das Steinheimer „Schlössle“ über 350 Jahre Landsitz Ulmer Patrizierfamilien. Den Schleichers folgen die Stammlers und die Kraffts, bis das Gebäude 1870 zum Bauernhof wird. In der Reihe von 18 derartigen Anwesen im Umland Ulms ist dieses eines der jüngsten. Das Jahr der Vollendung geht aus einer Banderole an der Südseite hervor, die auch die Initialen des bislang unbekanntes Baumeisters zeigt: „L.M.“</p> <p>Architektonisch stechen am schlichten Bau die Sgraffito-Einfassungen der Maueröffnungen und die aufgeputzten Quader („Rustika“) ins Auge. Diese Kratzputz-Technik hat ihren Ursprung im 14. Jahrhundert in der Toskana. Über Handelskontakte wird sie in Ulm publik, wo sie in der Renaissance sehr beliebt ist.</p> <p>Bei der Anfertigung wird bei den Ornament-Partien weiße Kalkmilch auf den noch feuchten sandsteinfarbenen Putz aufgetragen. Noch vor dem Abbinden werden dann die Linien eingekratzt und bestimmte weiße Partien wieder abgeschabt. Schablonen, Zirkel und Latten dienen als Hilfsmittel. Die Ornamente, die wie Grafiken wirken, zeigen Architekturelemente, antikische Motive zitierend.</p> <p>1985, als die bäuerliche Nutzung endet, ist das Gebäude stark sanierungsbedürftig. Schon 1982 beginnen mit einer Baudokumentation die langwierigen Restaurierungsarbeiten.</p>
<p>Informationstafel: 53-1 Ortsgeschichte Steinheim</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 53 Seite 1 Steinheim/Ortsgeschichte</p> <p>Der Ort geht möglicherweise auf einen römischen Gutshof aus Stein zurück, der denkbaren Basis einer alamannischen Besiedelung im 6./7. Jahrhundert.</p> <p>Urkundlich wird Steinheim erstmals 1225 greifbar. In dem von Papst Honorius III. ausgestellten Dokument wird dem Kloster Elchingen Besitz in „Steinheim“ bestätigt, ein Hof und ein Halbhof. Beide gehen 1568 ins Eigentum des Ulmer Heiliggeistspitals über, das bereits seit 1285 als Käufer von Gütern im Ort auftritt, in der Folgezeit seinen Besitz immer weiter ausbaut und schließlich die Herrschaft über das gesamte Dorf erlangt. Ausgangs des Mittelalters ist Steinheim ein „ulmisches Dorf“.</p> <p>Nachweisbar für diese Zeit sind eine Schmiedstatt, eine Taverne und eine Mühle, welche die Wasserkraft der Leibi nutzt und an ihrem östlichen Ufer situiert ist. Der zu ihr führende Weg wird bis ins 16. Jh. als „Mühlgasse“ bezeichnet.</p> <p>1802 wird Steinheim bayerisch, 1818 erstmals eine Bürgerversammlung gewählt. Das Urkataster von 1835 weist 47 Anwesen aus. Von den 307 Einwohnern leben 119 ausschließlich von der Landwirtschaft. Wegweisend ist die bereits 1877 gegründete Viehzuchtgenossenschaft, eine der frühesten in der Region.</p> <p>Nach 1945 kommen durch Einquartierungen auf knapp 400 Einwohner ebenso viele Flüchtlinge. 1976 erfolgt die Eingemeindung nach Pfuhl, ein Jahr später die nach Neu-Ulm.</p>
<p>Informationstafel: 53-2 Nikolauskirche</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 53 Seite 2 Steinheim/Nikolauskirche</p> <p>1368 wird ein erstes Gotteshaus greifbar, wohl eine Kapelle. Zum Gottesdienstbesuch müssen sich die Steinheimer nach Finningen oder Straß begeben. Kirchliches Leben am Ort entsteht erst 1434, als der Ulmer Patrizier Johann von Herbshofen eine Kaplanei stiftet.</p> <p>Kirchlich seit 1439 dem Karthäuserkloster Buxheim gehörend, lässt dieses um 1470 eine Kirche im spätgotischen Stil erbauen: St. Nikolaus.</p>

Objektname	Anmerkungen
	<p>Als Ulm als weltliche Herrschaft in Steinheim 1531 die Reformation einführen will, entzündet sich ein jahrzehntelanger Streit. Im Konflikt der alt- und der neugläubigen Obrigkeiten behält die Reichsstadt die Oberhand und löst 1609 die Buxheimer Patronatsrechte ab. Steinheim ist fortan „protestantische Insel“ inmitten katholischen Gebiets. St. Nikolaus erlebt erst mit Verzögerung _ 1543 _ den „Bildersturm“ als wohl geordnete Entfernung der Altäre.</p> <p>Kassettendecke, Kanzel, Empore und Altar werden um 1620/30 eingerichtet. Eine Glocke, 1520 von Jörg Kastner in Ulm gegossen, zählt zu den ältesten in der Region. Eine Besonderheit sind die vom Ulmer Stadtmaler Johann Stölzlin 1652 bis 1654 gefertigten lutherischen Bekenntnisbilder. 1800 erhält der Turm nach einem Blitzeinschlag seinen heutigen Spitzhelm.</p> <p>Die Katholiken haben heute in St. Peter und Paul in Holzheim ihre Kirchenheimat.</p>
<p>Informationstafel: 54 Dampfmolkerei</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 54 Steinheim/Dampfmolkerei</p> <p>Bürgermeister Thomas Schmid befindet sich unter den 15 Männern, die 1909 die Molkerei-Genossenschaft Steinheim ins Leben rufen. In Konkurrenz zu einer Privatmolkerei tretend, lässt sie für 30.000 Goldmark ein Gebäude samt Inneneinrichtung in der heutigen Buchbergstraße 16 erbauen.</p> <p>Straßer Bauern sind die ersten auswärtigen Lieferanten. Nach und nach kommen die umliegenden Gemeinden dazu. Ausgestattet mit Milchzentrifuge, Erhitzer und Dampfmaschine und somit „Dampfmolkerei“, ist sie auf dem technischen Stand der Zeit. Ob ihrer Güte erlangt die Steinheimer Butter, das Hauptprodukt, immer wieder Preise.</p> <p>1915 sind es 143 Genossen, 1947 dann 323, 1964, als bereits das „Höfesterben“ um sich greift, immer noch 295. Der Konzentrationsprozess erfasst ebenso die Molkereien. Noch 1956 modernisiert und erweitert die Genossenschaft ihr Molkereigebäude. Doch 1963 ist sie auf behördliche Anordnung gezwungen, die Butterherstellung einzustellen. Seit 1. März liefert sie den Rahm an die „Milchversorgung Ulm eG“, der Anfang vom Ende ihrer Selbständigkeit. Schon im Mai 1963 wird der komplette Betrieb an die größere Nachbar-Genossenschaft verpachtet, 1967 die Verschmelzung mit ihr vollzogen.</p>
<p>Informationstafel: 55 Bauliche Entwicklung Steinheim</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 55 Steinheim/Bauliche Entwicklung</p> <p>Der Ort nimmt beiderseits der römischen Donausüdstraße, heute Straßer Weg, um die Kirche St. Nikolaus seinen Ausgang. In dem Hof gegenüber dem Gotteshaus vermuten Historiker den Maierhof, jenen Musterbetrieb, der erstmals 1377 in Quellen fassbar ist.</p> <p>Am Steinheimer Ortsplan fällt seine regelmäßige Struktur auf. Bauern- und Buchbergstraße, parallel von Nordwesten nach Südosten verlaufend, sind an ihren Enden durch kleinere Querstraßen miteinander verbunden. Bei der Bauernstraße handelt es sich um eine erste, noch im Mittelalter angelegte Erweiterungsachse. Sie besticht bis heute durch ihr regelmäßiges Erscheinungsbild, das durch giebelständige Höfe bestimmt ist.</p> <p>Die markante Rechteck-Struktur wird erst nach 1945 erweitert. Weil die Bevölkerungszahl stark ansteigt, erfolgt im Nordosten eine erste bauliche Expansion. Allein zwischen 1939 und 1950 kommt es zu einer annähernden Verdoppelung der Einwohnerzahl von 337 auf nunmehr 707.</p> <p>Erste Schule am Ort wird das 1698 dafür umgebaute Hirtenhaus (heute Burlafinger Straße 1), das die Gemeinde 1827 durch einen Neubau ersetzt. 1894 leistet sich die Gemeinde einen Schulneubau im Straßer Weg 2. Er enthält ein bis zum Verlust der Selbständigkeit 1976 genutztes Gemeindegemach und beherbergt seither die Feuerwehr.</p>
<p>Informationstafel: 60 Tiefenbach</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p>

Objektname	Anmerkungen
	<p>Tafel 60 Holzschwang/Tiefenbach</p> <p>Aus ursprünglich einem einzelnen Bauernhof hervorgegangen, ist der Weiler Tiefenbach spätestens seit dem 14. Jahrhundert ein Lehen der Bischöfe von Augsburg. Ab 1424 ist er in Besitz der Ulmer Patrizierfamilie Geßler. Zwischen 1482 und 1605 sind die Krafft Herren des befestigten Hofguts. In diese Zeit fällt wohl der Ausbau des Schösschens.</p> <p>Das Schösschen ist, wie ein Ölbild von 1722 zeigt, an beiden Ecken der Ostseite im obersten Stockwerk mit vierkantigen und mit spitzen Ziegeldächlein gedeckten Erkern ausgestattet - ein Renaissance-motiv. Der Giebel ist mit einem Glockentürmchen gekrönt, darunter das Zifferblatt einer Uhr.</p> <p>Ein Umbau um 1760 durch den Ulmer Ratsherrn Albrecht Besserer von Thalfingen bringt sichtbare Veränderungen. Er lässt die Erker-Türmchen abbrechen und in das äußerlich nun schlichte Giebelhaus ein barockes Treppenhaus einbauen. Aus klassizistischer Zeit stammt der Besserer-Wappenstein über dem Erdgeschoss der Giebelseite.</p> <p>Vor wenigen Jahrzehnten noch vier landwirtschaftliche Anwesen umfassend, überwiegt in Tiefenbach heute die Wohnnutzung.</p>
<p>Informationstafel: 63-1 Schloss Reutti</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 63 Seite 1 Reutti/Schloss</p> <p>An Stelle einer mittelalterlichen Burg lässt der Reuttier Patronatsherr Hans Roth, durch Geldgeschäfte und Handel reich geworden, 1550 das Schloss errichten. 1552 im Markgrafenkrieg in Brand gesteckt, wird es 1554 wieder aufgebaut und im 18. Jahrhundert mit Walmdächern versehen. 1683 wird eine katholische Schlosskapelle eingebaut, die bis 1800 besteht.</p> <p>1815 bis 1914 ist das Schlossgut - mit kurzer Unterbrechung 1889 bis 1891 - im Besitz der Ulmer Kaufmannsfamilie Kispert. Sie startet eine Zuckerproduktion, aus der eine Brauerei mit Mälzerei und Wirtschaft hervorgeht. 1889 wird das Gut zerschlagen und das Inventar versteigert. Dabei geht das wertvolle Schlossarchiv verloren.</p> <p>Die Familien v. Herman-Wain und v. Malsen-Ponickau sind Besitzer von 1914 bis 1954. Modernisierungen wie elektrisches Licht, zwei Bäder und Zentralheizung finden Einzug. Im Mai 1945 requiriert die amerikanische Besatzungsmacht das Schloss. Nach dem Abzug der Amerikaner werden Flüchtlinge einquartiert.</p> <p>Bis in die 1970er Jahre führt die Familie Schott hier eine Privatschule mit Internat und Lehrwerkstätten für Schlosser, Gärtner und Elektromechaniker unter dem Namen Evangelische Heimschule. Für 4-5 Jahre zog ein exklusives Möbelgeschäft Kunden aus Süddeutschland an. Ab 1979 beginnt die Renovierung und Umwandlung in Wohnungen.</p>
<p>Informationstafel: 63-2 St. Margaretha Reutti</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 63 Seite 2 Reutti/Kirche St. Margareta</p> <p>Die Kirche geht aus einer Ende des 13. Jahrhunderts gestifteten Kapelle hervor. Der schlichten Chorturmanlage wird um 1472 ein lichter Chor vorgebaut. Um 1500 werden das Langhaus verbreitert und der Turm erhöht. St. Margaretha, 1442 zur eigenständigen Pfarrei erhoben, wird 1542 evangelisch.</p> <p>Der Chorraum aus spätgotischer Zeit enthält zwei besondere Kostbarkeiten: Ein Sakramentshäuschen aus Terrakotta von 1470 mit einer lebensnahen plastischen Wiedergabe des letzten Abendmahls sowie einen wertvollen Flügelaltar mit Szenen aus dem Leben Marias und schönen Schnitzfiguren des Ulmer Bildhauers Niklaus Weckmann aus dem frühen 16. Jahrhundert.</p> <p>Bei der Innenrenovierung 1952/53 wird das neugotische, wegen seiner Drastik umstrittene Wandbild „Das jüngste Gericht“ entfernt. Stattdessen wird das Gemälde „Die Bergpredigt“ an der Fläche des Chorbogens</p>

Objektname	Anmerkungen
	<p>angebracht. Erwähnenswert sind auch die drei ehrwürdigen Glocken der Kirche; die älteste stammt aus dem 13. Jahrhundert und hat die altertümliche „Zuckerhutform“.</p> <p>Die Kirche ist für die Evangelischen in Reutti, Jedelhausen, Finningen und Werzlen der geistliche Mittelpunkt. 1981 beschließt der Kirchenvorstand, dass auch die katholischen Mitchristen Gottesdienste hier feiern können. Heutzutage finden vielfältige ökumenische Gottesdienste und Andachten in der Kirche statt.</p>
<p>Informationstafel: 65 Marbach</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 65 Marbach</p> <p>Als Einzel-Bauernhof tritt Marbach im Mittelalter in Erscheinung. Kirchlich gehört er bis zur Reformation zur Pfarrei Aufheim, danach zu Reutti, an dessen jeweiligen Patronats- und Lehensherrn die Abgaben gehen.</p> <p>Anders als die nord-östlich von Reutti gelegene Siedlung „Hecking“ oder „Häggis“, noch 1441 als Gütlein erwähnt, aber wohl um 1450 zerstört, übersteht Marbach sämtliche kriegerischen Auseinandersetzungen.</p> <p>Der Ulmer Johann Herkules Haid schreibt 1786: „Marbach ist ein verschiedenen Patriziern gehöriger Hof mit schönen Feldungen und Landgräben. Der Besitzer soll des Nachts nicht nur eine Laterne an seinem Hause anzünden, sondern auch Pferde bereit halten, damit die Reisenden schnelle Hilfe von ihm haben können.“ Dafür habe er das Recht, „12 Stück Vieh auf die Weide gehen zu lassen.“</p> <p>1846 besitzt der Hof mit 60 Hektar eine für die Zeit große Flur. In dem Jahr wird er geteilt und ein zweiter gebaut. Der Alt-Hof geht 1855 ins Eigentum der vormals lehenspflichtigen Hofbauernfamilie Botzenhardt über. Den anderen Teil besitzt der Ulmer Senator Dietrich, der ihn 1857 seinem Schwiegersohn, dem Ulmer Apotheker und Zementindustrie-Pionier Dr. Gustav Leube, als Heiratsgut schenkt.</p> <p>In den folgenden Jahrzehnten kommt es nun sehr häufig zu Besitzerwechseln und auch zu weiteren Teilungen zu nunmehr vier Höfen.</p>
<p>Informationstafel: 73 Weiler</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 73 Holzschwang/Weiler</p> <p>Weiler besteht im frühen 15. Jahrhundert aus drei Anwesen. Als im Lehenbuch der Grafen von Kirchberg der „Wilr bi Holtswang“ erscheint, wird ein „Waßerhus und der Hof daby“ aufgeführt. Gemeint ist ein Maier- als Musterhof als der wohl früheste Hof an dieser Stelle. 1414 geht er als Lehen an den Ulmer Kaufmann Ulrich Füsinger. Nächster Besitzer ist der Ulmer Patrizier Conrad Karg.</p> <p>Die Karg empfangen 1424 ein weiteres Anwesen in Weiler als Lehen. Lehensherr dafür ist der Bischof in Augsburg. 1470 geht dieses an die Ulmer Patrizierfamilie Roth und 1540 an die Krafft, die bis ins frühe 19. Jahrhundert Lehensherren bleiben.</p> <p>Ein drittes bezugtes Anwesen geht 1440 ebenfalls an die Karg über. 1505 besteht es aus Haus, Stadel, Garten, Wiesen und Äckern.</p> <p>Auf Grund der Pfarrzugehörigkeit zu Holzschwang leitet die Reichsstadt Ulm das Recht zur Durchführung der Reformation ab, obwohl Weiler gar nicht auf ihrem Territorium liegt, sondern Österreich die Landeshoheit ausübt. Im 17. Jahrhundert ist Weiler in Besitz der katholischen Linie der Krafft von Dellmensingen.</p>
<p>Informationstafel: 74 Schule Holzschwang</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 74 Holzschwang/Schule/Rathaus</p> <p>Angeblich findet bereits in der Reformationszeit in einem Söldnerhaus unterhalb der Kirche winters Unterricht statt. An seiner Stelle wird 1818 ein Schulgebäude errichtet, das auch die Schüler aus Hausen besuchen.</p> <p>1876 erfolgt ein Neubau in der heutigen Sendener Straße, der 1888 um ein zweites Klassenzimmer und das</p>

Objektname	Anmerkungen
	<p>Amtszimmer der Gemeinde erweitert wird. In die Zeit von Anna Lechler (1929-1968) und Johannes Beck (1929-1959), prägenden Lehrerpersönlichkeiten, fällt 1952/53 der weitere Ausbau zur dreiklassigen Volksschule als „Evangelische Bekenntnisschule“. Umgewandelt 1967 in eine „Christliche Gemeinschaftsschule“, geht sie 1968 in den Schulverband Holzheim ein. Dessen Ende 2001 bedeutet gleichzeitig das Aus für den Schulunterricht am Ort. 2004 wird das Gebäude verkauft.</p> <p>Als nach 1818 Ortsvorsteher gewählt werden, befinden sich die „Amtsräume“ in deren Privathäusern. Ortsangelegenheiten regeln die Gemeindeverwaltung und -versammlung. Das Amt des Bürgermeisters gibt es seit 1867.</p> <p>Eine große Herausforderung ist nach 1945 die Unterbringung der Heimatvertriebenen. Ihre Zahl (441) übersteigt 1948 die der Einheimischen (421), weshalb die Säle der beiden Wirtschaften beschlagnahmt werden müssen.</p> <p>Im Zuge der Gebietsreform plädieren 1975 81 von 88 Bürgern für den 1977 vollzogenen Beitritt zu Neu-Ulm.</p>
<p>Informationstafel: 75-1 Georgskirche</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 75 Seite 1 Kirche, Pfarrhaus und Pfarrstadel</p> <p>Die Bruchsteinmauern des Langhauses der Georgskirche stammen aus dem 14. Jahrhundert - Chor, Turm und Sakristei aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die Apostelglocke wird 1513 gegossen. Um 1770 erhält das Langhaus eine Stuckdecke im Stil des Spätrokoko. Altar und Kanzel in Neobarock kommen im Zuge der Renovierung 1911 hinzu. Der Turmhelm mitsamt Glockenstube wird 1935/36 erneuert und erhöht. Ersatz für die zwei während des Zweiten Weltkriegs eingezogenen Glocken erhält die Kirche 1949.</p> <p>Eine Kirchengemeinde lässt sich schon im 14. Jahrhundert nachweisen. 1531 führt die Reichsstadt Ulm, obwohl der Ort nicht auf ihrem Territorium liegt, die Reformation ein. Im selben Jahr wird der am alten Glauben festhaltende Pfarrer Michael Grau entlassen. Im Dreißigjährigen Krieg erschießen katholische kaiserliche Soldaten die Pfarrer Daniel Sing und Peter Rommel. Der Versuch einer Re-Katholisierung durch Österreich wird 1676 von Ulm mit militärischer Gewalt verhindert. Pfarrer Johann Ulrich Bissinger (am Ort 1832-1862), verfasst eine Pfarrchronik und tritt auch als Dichter hervor.</p> <p>Der älteste (Ost)Teil des Pfarrhauses stammt von 1473. Den auf 300 Jahre geschätzten Pfarrstadel baut die Gemeinde mit viel Eigenleistung bis 1985 zum Evangelischen Gemeindezentrum um. Ein Kriegerdenkmal vor der Kirche wird 1952 eingeweiht.</p>
<p>Informationstafel: 75-2 Geschichte Holzschwang</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 75 Seite 2 Holzschwang/Geschichte</p> <p>Der Ortsname verweist auf eine mittelalterliche Rodung, die 1232 erstmals erwähnt wird. Von den Grafen von Kirchberg wird der Ort an Ulmer Patriziergeschlechter zu Lehen gegeben, an die Hall(e) 1353, die Karg 1390. Die Roth, ab 1458 bis ins 19. Jahrhundert die Ortsherren, besitzen 1506 sechs Höfe. Weiteren Besitz haben das Kloster Wiblingen, das Ulmer Spital, das Ulmer Pfarrkirchenbau-Pflegamt sowie die Patrizierfamilien Schad, Neubronner und Besserer. Die Reichsstadt Ulm und die Habsburger konkurrieren lange um die landesherrschaftliche Hoheit.</p> <p>Im Dreißigjährigen Krieg wird der Ort 1631 von kroatischen Truppen geplündert. Weitere Not durch Kriegsabgaben und Plünderungen erleidet er zwischen 1796 und 1805. 42 Haushalte umfassend, wird Holzschwang 1818 zur eigenständigen Gemeinde.</p> <p>1908 erfolgt der Bau des „Lindebergs“ mitsamt Wasserhochbehälter und Pumphauschen, 1912 der Anschluss ans Stromnetz.</p> <p>Am 24. April 1945, in der Endphase des Zweiten Weltkriegs, spielen sich dramatische Szenen ab: Ein Leutnant ermordet zwei kapitulationswillige Zivilisten, vier weitere sterben in Folge eines Tieffliegerangriffs und von Artilleriebeschuss.</p>

Objektname	Anmerkungen
	<p>Der Männer-Gesangsverein Holzschwang, seit 1979 gemischter Chor, wird 1901 gegründet. In den 1920er Jahren treten die Holzschwanger Fahrrad-Freunde und 1926 der Schützenverein „Tell“ auf den Plan.</p>
<p>Informationstafel: 76-1 Schloss Holzschwang</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 76 Seite 1 Holzschwang/Schloss</p> <p>1458 erwirbt die Ulmer Patrizierfamilie Roth einen Großteil der Güter des Ortes. Zu ihrem Besitz gehören 1506 sechs Höfe, sieben Lehen und 14 Klein-Höfe („Sölden“). Der von den Roth geförderte Flachs-anbau wird im Ort zum wichtigen Nebenerwerb.</p> <p>Das ursprünglich spätgotische Schloßchen wird von Herrmann Roth 1561 in seine jetzige, der Renaissance entsprechende Gestalt gebracht. Vorbild dafür ist kein geringerer als der Escorial bei Madrid, den das Schloßchen mit den beiden viereckigen und gleichen Ecktürmen an der Eingangsseite in winzigem Maßstab zitiert. Ihre hauptsächlichliche Funktion besteht darin, den herrschaftlichen Charakter des verputzten Fachwerkbaus herauszustreichen und es von den anderen Gebäuden im Ort abzuheben. Der westliche Turm mit Eselsrücken-Blenden ist der ältere, möglicherweise noch aus spätgotischer Zeit stammend.</p> <p>Mit der Fertigstellung nennen sich die Roth in ihrer protestantischen Linie „von und zu Holzschwang“. Nach deren Aussterben Mitte des 18. Jahrhunderts kommt das Schloßchen durch Erbschaft an die Ulmer Patrizierfamilie Baldinger, die es 1757/58 an den Ulmer Ratsherrn Franz-Daniel von Neubronner veräußert. 1762 wird es mit dem barocken Torpfeilerpaar versehen.</p> <p>Zuvor lediglich Sommerwohnsitz, wird das Schloßchen seit 1936 ganzjährig bewohnt.</p>
<p>Informationstafel: 76-2 Bauliche Entwicklung Holzschwang</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 76 Seite 2 Holzschwang Bauliche Entwicklung</p> <p>Als mittelalterliche Rodungssiedlung entwickelt sich Holzschwang zu einem langgestreckten Straßendorf. Ausgangspunkt ist der 1350 genannte Maierhof an Stelle des heutigen Anwesens Buck in der Weißenhorner Straße 9. 1835 zählt der Ort 54 Anwesen.</p> <p>Handwerksbetriebe und kleine Läden decken lange den Eigenbedarf des Bauerndorfs ab. Fuhrwerksbodenwaage, Viehwaage sowie das 1877 für die 1876 gegründete Feuerwehr gebaute und 2007 abgebrochene Spritzenhaus stehen zentral in der Weißenhorner Straße. In der heutigen Ulmer Straße 8 gibt es zwischen 1919 und 1963 eine Postagentur mit öffentlichem Telefon. 1929 entsteht beim Anwesen Georg Baur in der Sendener Straße eine Shell-Tankstelle, 1930 der Neubau der Wirtschaft „Zum Hirsch“ an alter Stelle.</p> <p>In der Weidachstraße 8 baut der „Spar- und Vorschussverein Holzschwang“, die spätere Raiffeisenbank Holzschwang, 1927 erst einen Lagerschuppen und an seiner Stelle 1958 zwei neue Gebäude für Bank und Lager. 1976 erfolgt der Zusammenschluss mit der Raiffeisenbank Pfaffenhofen/Roth. Nach dem Verkauf an die Stadt wird das Gebäude umgebaut und seit 1992 von den Vereinen genutzt.</p> <p>1972 werden Straßennamen eingeführt. Das neue Feuerwehrgerätehaus wird 1975 im Tannenweg in Eigenleistung erstellt, die Vereinshalle 1998 eingeweiht. Die bäuerliche Geschichte ist in dem 1997 eröffneten „Holzschwanger Bauernmuseum“ zu erleben.</p>
<p>Informationstafel: 77 Dampfmolkerei</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 77 Holzschwang/Dampfmolkerei</p> <p>Bauern des Ortes und aus Hittistetten sind 1907 Gründerväter der Molkereigenossenschaft Holzschwang, die bereits ein Jahr später ihr Molkereigebäude in der heutigen Weißenhorner Straße 46 in Betrieb nimmt. Ausgestattet mit einer Dampfmaschine und somit „Dampfmolkerei“, ist sie auf dem technischen Stand der Zeit.</p>

Objektname	Anmerkungen
	<p data-bbox="341 286 1500 376">Nach und nach erweitert sie ihr Einzugsgebiet auf die Dörfer Hausen, Tiefenbach, Hirbshofen, Weiler, Aufheim, Jedelhausen, Witzighausen, Wullenstetten und Reutti. Die Tagesanlieferungen steigen rasch, von anfangs 900 Liter auf mehr als 10.000 im Jahr 1943.</p> <p data-bbox="341 414 1436 472">Joseph Schmuck fungiert 45 Jahre als Verwalter. Ob ihrer Güte erlangt die Holzschwanger Butter, das Hauptprodukt, immer wieder Auszeichnungen.</p> <p data-bbox="341 510 1476 568">Nachdem das Ulmer Milchwerk im Zweiten Weltkrieg zerstört wird, liefern nach 1945 auch die Ortschaften Ludwigsfeld, Schwaighofen und Offenhausen ihre Milch nach Holzschwang.</p> <p data-bbox="341 607 1497 723">Die Zahl der Milchlieferanten geht stetig zurück: von 60 im Jahr 1953 auf 36 im Jahr 1973, in dem die Genossenschaft ihre Auflösung und den Anschluss an die größere Nachbargenossenschaft in Neu-Ulm, die Milchwerke Schwaben eG, beschließt. Die letzte Holzschwanger Butter wird am 31. Dezember 1973 produziert.</p> <p data-bbox="341 761 933 790">Ab 1982 wird das Gebäude zu Wohnzwecken genutzt.</p>